

Österreichs Fischerei

Fachzeitschrift für das gesamte Fischereiwesen

7. Jahrgang

Juli 1954

Heft 7

Dr. Georg Kispert, Bregenz:

Fischerei und Fortschritt — auch ein Bodenseeproblem

Der „Rohstoff“ Wasser ist im modernen Wirtschaftsleben zu einem wichtigen Faktor geworden sehr zum Leidwesen derer, die sich mit dem Leben im Wasser befassen, natürlich in erster Linie der Berufs- und Sportfischer. Es soll vorweg festgestellt werden, daß der Fortschritt in der Zivilisation und im Wirtschaftsleben zweifellos ein erstrebenswertes Ziel ist. Es wäre daher ein müßiges Beginnen, wollte man ihn zu hemmen oder gar aufzuhalten versuchen. Es würde der Menschheit dadurch ein schlechter Dienst erwiesen. Aber wenn man sich bemüht, so wird man Mittel und Wege finden, um jedenfalls die nachteiligen Folgen abzuschwächen.

Wenn wir unsere Väter, die um die Jahrhundertwende die Fischerei ausgeübt haben, erzählen hören, welcher Reichtum an Fischen damals noch in unseren Binnengewässern vorhanden war, so läßt sich unschwer feststellen, daß dieser Reichtum wesentlich zurückgegangen ist. Es sei hier anerkannt, daß die Not zweier Kriege eine bedeutend stärkere Ausbeutung der einheimischen Hilfsquellen zur Folge hatte und daß auch gerade die Fischwässer dadurch stärker in Anspruch genommen wurden. Es sind aber auch andere Einflüsse, die sich auf den Fischreichtum sehr ungünstig auswirken. Die industrielle Entwicklung der letzten Jahrzehnte brachte vor allem für die Industrie selbst einen sehr großen Wasserverbrauch mit sich. Man bedenke, daß die Wasserspeicher für die Elektrizitätsgewinnung zweifellos Veränderungen in der Wasserführung der Flüsse und Seen, insbesondere im Frühjahr, zur Folge haben, da die Schmelzwässer zuerst den überaus großen Speicherkörpern zugeführt werden und sich daher bis zu deren endgültiger Auffüllung in den Fließgewässern und im See nicht voll auswirken. Diese Tatsache an sich ist geeignet, die natürlichen Lebensgewohnheiten der Fische sehr stark zu beeinflussen. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf das Laichgeschäft der Uferlaicher. Für diese Fischarten ist es unbedingt notwendig, daß der See möglichst bald im Frühjahr steigt, um die während des Winters trocken gelegten Laichplätze unter Wasser zu setzen. Wenn dies nicht rechtzeitig erfolgt, ist das Laichgeschäft dieser Fische stark in Mitleidenschaft gezogen. Dazu kommt, daß durch die verzögerte Zuführung der Schmelzwässer vermutlich auch Veränderungen in der Wasserdurchschnittstemperatur auftreten, die sich auf die Fische auch ungünstig auswirken. Auch dieser Umstand ist für das Laichgeschäft nicht fördernd.

Weiters sei erwähnt, daß durch die starke Industrialisierung Abwässer entstehen, die nicht nur den vorhandenen Fischen unmittelbar abträglich sind, sondern — mittelbar schädigend — auch in den stehenden Gewässern Verschlammung und Fäulnis hervorbringen. Mit der fortschreitenden Industrialisierung ist diese Tatsache in den letzten Jahrzehnten wirklich zu einem besorgniserregenden Faktor der gesamten Wasserwirtschaft geworden. Wissenschaft und Praxis sind nun besonders bemüht, gerade die durch die Abwässer entstehenden Schäden abzuschwächen, ja, wenn möglich, überhaupt zu beseitigen. Die Erfolge auf diesem Gebiet sind allerdings noch nicht soweit gebracht worden, daß man vollkommen sorgenfrei in die Zukunft sehen könnte. Es wird noch vieler Erfahrung und wissenschaftlicher Erkenntnis bedürfen, wenn es gelingen soll, hier vollkommenen Wandel zu schaffen. Es sei aber anerkennend betont, daß sich Industrie und staatliche Stellen bemühen, diesem Übel an den Leib zu rücken. In ähnlicher Weise wirkt sich die Ableitung der Haushaltsabwässer in den Gemeinden sehr nachteilig auf das Leben im Wasser aus. Auch hier wird es in Zukunft zu den Hauptaufgaben der Gemeinden des Bodensee-Ufers und des Einzugsgebietes gehören, jene Kläranlagen zu schaffen, die notwendig sind, um unsere Gewässer halbwegs rein zu halten. Es sei auch hier vermerkt, daß allenthalben um den See herum, nicht zuletzt in Bregenz, die Bestrebungen zur Schaffung von großen Kläranlagen im Gange, ja zum Teil schon in Durchführung begriffen sind. Weiters sei auch hingewiesen auf die Ausbreitung der Ortschaften und Städte am Bodensee-Ufer, wodurch die Laichgebiete der Fische immer stärker beschnitten werden. Das Wasser im unmittelbaren Ortsgebiet ist durch nicht-geklärte Abwässer stark verunreinigt, und dadurch wird immer mehr Seegebiet dem direkten Aufenthalt der Fische und vor allem dem Laichgeschäft entzogen.

In letzter Zeit kommt noch stärker als bisher die Verwendung des Seewassers zu Trinkwasserzwecken in Betracht. Vor allem liegt ein süddeutsches Projekt vor, nach dem die Stadt Stuttgart und Südwürttemberg mit Bodenseetrinkwasser versorgt werden sollen. Dies erfordert Pumpstationen, die ein verhältnismäßig großes Bauprojekt im See bedingen. Daß diese Trinkwasserentnahmestellen nicht in unmittelbarer Nähe der menschlichen Ansiedlungen errichtet werden, ist selbstverständlich. Man will in erster Linie möglichst reines Wasser gewinnen und wird diese Pumpstationen daher in jenen Gebieten errichten, die noch weitgehend unbelastet durch die Abwässer der menschlichen Ansiedlungen sind. Das trifft natürlich nur für jene Teile zu, die vorwiegend für Laichzwecke der Fischerei bestimmt sind.

Es ließe sich hier zweifellos noch manches anführen, aus dem hervorgeht, daß dort, wo der Mensch gezwungen ist, fühlbar in die Natur einzugreifen, diese der Tätigkeit des Menschen weichen muß, wenn nicht durch stete Rücksichtnahme auf die Lebewesen in der Natur die Folgen dieses menschlichen Eingreifens gemildert werden. Hinsichtlich der Erhaltung des Fischbestandes kann dies dadurch geschehen, daß man bei der Verbauung Rücksicht nimmt, daß man Kläranlagen schafft und daß man dort, wo man Nachteile nicht beseitigen kann, versucht, durch künstliche Mittel der Natur nachzuhelfen. Letzteres allerdings erfordert die Bereitstellung finanzieller Mittel. Diese finanziellen Mittel sollten natürlich von denen erbracht werden, die sich des Wassers bedienen, d. s. vor allem die Berufs- und Sportfischer, zum Teil

die Industrie, zum Teil die Gemeinden, aber auch jene Einrichtungen, die dem See Wasser entziehen. Es ist daher gar nicht so abwegig und lächerlich, wie dies in einem Artikel geschildert wurde, wenn der Präsident des Internationalen Bodenseefischereiverbandes, Dr. Mayer, bei Erörterung der Frage, daß dem See größere Mengen Wasser für die Trinkwasserversorgung von Südwürttemberg entzogen werden sollen, auch gleichzeitig darauf hinwies, daß er sich dafür einsetzen werde, hiefür eine Entschädigung zu erlangen, welche der künstlichen Fischzucht zugeführt werden solle. Ob diese nun auf den Liter Wasser umgelegt oder als einmaliger Pauschalbetrag zur Errichtung einer Fischzuchtanstalt abgestattet wird, steht heute noch nicht zur Debatte. Man wird sich aber nicht gut dem Rechtsgrundsatz entziehen können, daß für etwas, das Schaden anrichtet, eine entsprechende Entschädigung gezahlt werden muß. Der Internationale Bodenseefischereiverband ist auf Grund seiner Statuten verpflichtet, sich unter anderem auch für die Erhaltung und Ausweitung des Fischbestandes einzusetzen. Es ist daher nur recht und billig, wenn sein Präsident für dieses Ziel eintritt.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß es nur 2 Wege gibt: Entweder Verständnis für die Natur zu zeigen und bestrebt zu sein, die Schäden, die die Zivilisation für die Natur mit sich bringt, zu mildern, oder sich auf den Standpunkt zu stellen, daß der Zivilisation alles andere zu opfern ist. Wir Fischer, sei es nun von Beruf oder vom Sport, stehen in jeder Hinsicht auf dem ersten Grundsatz und wir glauben auch, daß wir dazu eine Verpflichtung gegenüber der Zukunft haben. Dennoch begrüßen wir jeden Fortschritt in der Entwicklung unserer Wirtschaft und Zivilisation, müssen aber immer wieder die Forderung erheben, daß bei dieser Weiterentwicklung jener Weg beschritten werde, der für die Erhaltung der Natur möglichst große Gewähr bietet. Wir glauben uns sicher hier mit jedem Naturfreund einig.

„Justl“, die Karpfenmutter

Erhoben und zusammengestellt von Oberförster Böhm

Im „Großen Hammerteich“ bei Lassenitz im Bezirk Neuhaus in Böhmen wurde Justl und ihr Gatte Wenzl in der ersten Maihälfte 1940 gelaicht. Sie entstammen der berühmten Wittingauer Schuppenkarpfenfamilie.

Fischereiinspektor Noack hatte Zuchtkarpfen ausgesucht, unter ihnen befanden sich auch die beiden. Im April 1944 kamen sie mit noch anderen Zuchtkarpfen zur Teichwirtschaft des Gutes Litschau in Niederösterreich. Hier taten sie in den Brutteichen Steinfurth und Schlängerwehr getreulich ihre Pflicht, bis sie nach der Ablaihung im Jahre 1951 als überaltert ausgeschieden wurden. Wenzl ging ein.

Im Kufsteinteich waren Karpfen im vierten Lebensjahre. Um der alten Dame Justl — sie wog mit ihren elf Jahren 125 kg — noch einen schönen Lebensabend zu bieten, setzte man sie dort ein. Ich sah sie zur Laichzeit 1952 am Teichrand in den Wasserpflanzen stehen nud laichen. Als ich dies Inspektor Noack sagte, meinte er: „Ungefährlich.“ Offenbar hatte er sich dasselbe gedacht, als er sie dort einsetzte. Alter jedoch schützt vor Torheit nicht, denn die jungen, erst laichreif gewordenen Milchner (Rogner werden

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Kispert Georg

Artikel/Article: [Fischerei und Fortschritt - auch ein Bodenseeproblem 97-99](#)